Abend-Ausgabe.
Montag, 9. September.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf., auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.

Stettiner Zeitung.

№ 420.
Stettin, 1878.

Inserate: Die viergespaltene Petitzeile 15 Pf.
Redaction,
Druck und Verlag von R. Grassmann.
Kirchplatz Nr. 3.

Deutschland.

Berlin, 7. September. Die Kommission zur Berathung der ärztlichen Prüfungsreform hat gestern ihre Arbeiten beendigt. Die Ergebnisse derselben lehnen sich im Wesentlichen an den ursprünglichen Entwurf des preußischen Kultusministeriums an, welcher durch die Geh. Räthe Goeppert und Kersandt vertreten wurde. Von den Abänderungsvorschlägen des Reichsgesundheitsamts gelangten diejenigen zur Annahme, welche eine Verlängerung der medizinischen Studienzeit von 8 auf 9 Semester, ferner die Erhaltung des sogen. Schlußexamens für die Spezialfächer der Psychiatrie und der Hygiene und die sofortige Zulassung auch der zu Ostern ihr Studium beendigenden Kandidaten zur ärztlichen Prüfung bezweckten. Eine Prüfung in der Pharmakologie soll mit den klinischen Abschnitten verbunden werden. Für diese letzteren wird an der bisherigen Zahl von zwei Examinatoren festgehalten werden. Bezüglich des Prüfungs-Verfahrens selbst verbleibt es in der Hauptsache bei den früheren Bestimmungen, nur soll entsprechend dem Vorschlage des preußischen Kultusministeriums die sogenannte „Klausur“ für die schriftlichen Arbeiten abgeschafft werden.

Bei Berechnung der erforderlichen Studienzeit wird eine halbjährige Assistentenstellung bei einem größeren Krankenhause einem Studienhalbjahre gleich gerechnet werden, — eine Einrichtung, welche sich bereits in Baiern als sehr nützlich erwiesen hat. Bezüglich der viel besprochenen und wohl zu sensationell behandelten Frage der Zulassungsbedingungen zum medizinischen Studium mit Rücksicht auf die Ansprüche der Realschulen überwog in der Kommission entschieden die Auffassung, daß an einer klassischen Bildungsgrundlage für die Mediziner festgehalten werden müsse. Da überdies der Vertreter des preußischen Kultusministeriums eine nahe Reform des Gymnasial-Lehrplans in Aussicht stellt, bei welchem die Mathematik und Naturwissenschaften die wünschenswerthe Mehrbeachtung finden würden, so sah die Kommission von jeder Abänderung der bisherigen Zulassungs-Bedingungen ab. Ueber den Gang der 14tägigen Verhandlungen und die gefaßten Beschlüsse wird ein zugleich zur Veröffentlichung bestimmter Bericht an den Bundesrath erstattet werden, zu dessen Abfassung eine Kommission gewählt wurde, bestehend aus dem Vorsitzenden Geheimen Rath Finkelnburg, dem Reichstagsabgeordneten Geheimen Rath Zinn und dem Geh. Rathe Professor Hirsch.

— Von einigen Seiten wird das Defizit im preußischen Staatshaushalts-Etat auf 20 bis 25 Millionen M. angegeben. Wie wir dagegen erfahren, wird sich das Defizit nur zwischen 15 und 16 Millionen Mark belaufen. Es verlautet, daß dieses Defizit nicht neueren Datums ist, vielmehr haben eingehende Prüfungen ergeben, daß dasselbe schon seit geraumer Zeit, ohne entdeckt zu werden, das Budget beeinflußte. Im Finanzministerium haben die Berathungen über die dem Landtage zu machenden Vorschläge wegen Deckung des Defizits noch keinen Abschluß gefunden; als falsch wird uns die Mittheilung bezeichnet, daß der Gedanke eines Zuschlags zur Staatssteuer vom Finanzministerium ventilirt worden sei.

— Wie jetzt bestimmt ist, wird die Untersuchung gegen die beim Untergang des „Großen Kurfürsten“ betheiligten Mannschaften beim Generalkommando des dritten Armeekorps geführt werden; die Voruntersuchung wird der Marineauditeur Justizrath Loos in Kiel leiten, während als Referent vor dem Plenum des Kriegsgerichts alsdann der Korps-marine-Auditeur Solms fungiren wird.

— Die Motive zum Sozialistengesetz sind Sonntag Morgen dem Reichstage in Abschrift zugegangen; dieselben werden in der Reichstagsdruckerei gedruckt und Montag schon den Reichstagsmitgliedern zugestellt werden.

— Der Reichstag hat heute seine Pforten den einziehenden Reichsboten geöffnet; die Post- und Telegraphenbeamten haben ihre Bureaus bezogen, in den Lese- und Schreibzimmern sammeln sich die Abgeordneten zur gegenseitigen Begrüßung. Bis heute Mittag 12½ Uhr waren auf dem Bureau 56 Abgeordnete gemeldet, das Gros trifft heute Abend und morgen früh hier ein. Unter den Angemeldeten sind die Mehrheit Nationalliberale, vom Centrum nur die Gebrüder Reichensperger. Bennigsen ist heute Morgen angekommen, Forckenbeck wird Sonntag Nachmittag 4 Uhr erwartet.

— Die Listen der einzelnen Reichstags-Fraktionen, wie sie nach Beendigung der Wahlen festgestellt worden, dürften doch einige Einschränkungen erfahren. So haben die der nationalliberalen Fraktion zugehörigen Abgeordneten Vopel (Chemnitz) und Klein (Wetzlar) es vorgezogen, „wild“ zu bleiben, ebenso die der deutschen Reichspartei zugerechneten Abgeordneten Dietze und Richter (Kattowitz) die Herren v. Treitschke und v. Cuny figuriren in dem Verzeichniß der nationalliberalen Fraktion; die Deutsch-Konservativen berechnen ihre Mitgliederzahl auf 65.

— Wie das „D. M.-B.“ von zuständiger Seite erfährt, werden die Deutsch-Konservativen einstimmig für Herrn von Forckenbeck stimmen. Eine Koalition mit dem Centrum bei der Wahl des Bureaus einzugehen, wird von deutschkonservativer Seite entschieden abgelehnt, und zwar mit dem Bemerken, es habe sich seit dem Schlusse der letzten Session in der Haltung der Centrumsfraktion gar nichts geändert, so daß von der bisherigen Praxis, das Bureau nur aus Mitgliedern „reichstreuer“ Parteien zu erneuern, nicht abgewichen werden dürfe. Charakteristisch sind Aeußerungen von Mitgliedern aus der deutschkonservativen Partei, wonach ja das Centrum, „wenn es durchaus einen letzten Sitz im Präsidium erhalten wolle, sich mit seinen Alliirten der letzten Reichstagswahlen, den Sozialdemokraten, verbinden könnte . . .“; es dürfte ein solcher Ausspruch vielleicht nicht ohne Bedeutung für die Haltung der Deutschkonservativen zum Centrum überhaupt sein. Es steht nun fest, daß die maßgebenden Fraktionen, die Nationalliberalen, die Deutschkonservativen und die deutsche Reichspartei, das Centrum von der Vertretung im Bureau auszuschließen Willens sind. Sonach wird das Centrum in allen drei Wahlgängen seine eigenen Kandidaten aufstellen. Wir hören weiter, daß die Deutschkonservativen mit der deutschen Reichspartei sich dazu heute verständigen werden, Forckenbeck als Präsidenten, einen Deutschkonservativen als ersten und ein Mitglied der deutschen Reichspartei als zweiten Präsidenten zu wählen. Die Nominirung der Kandidaten wird vorher den Nationalliberalen mitgetheilt werden.

Ichenhausen, 7. September. Se. k. k. Hoheit der Kronprinz traf heute Vormittag 10 Uhr hier ein und wurde von der überaus zahlreich versammelten Bevölkerung mit enthusiastischen Kundgebungen begrüßt. Unmittelbar nach der Ankunft des Kronprinzen begann das Manöver. Um zwei Uhr fand auf dem Felde bei Oxenbrunn die Revue über die beim Manöver betheiligt gewesenen Truppen statt. Se. k. k. Hoheit begab sich nach der Revue mit dem General von der Tann zu Wagen durch die hiesige mit Flaggen reich geschmückte Stadt nach Günzburg. Sämmtliche Generale sind heute Abend zum Diner nach Augsburg geladen.

München, 5. September. Unser Finanz-Minister arbeitet emsig an der inneren Steuerreform und als Vorläufer dazu an seinem Berichte über die Heidelberger Finanzminister-Konferenz; so wenigstens wird uns aus guter Quelle mitgetheilt, und wer möchte nicht dem viel geplagten Manne dazu alles Glück wünschen. In Heidelberg scheint zunächst eine Art Grenzregulirung zwischen den Einzelstaaten und dem Reiche bezüglich der Steuerobjekte angebahnt worden zu sein, so daß die direkten Steuern als das eigentliche Experimentirgebiet der einzelstaatlichen Finanzkunst abgetheilt worden sind. Mit anderen Worten: die am schwersten rationell zu behandelnden Steuerarten verbleiben den Einzelstaaten. Wir sehen darin durchaus keine Boshaftigkeit der Reichsregierung gegen die deutschen Regierungen, sondern nur eine natürliche Folge unserer Lebens- und Staatsverhältnisse, und am Ende lassen sich direkte Steuern auch richtiger auf einem kleineren Gebiet anlegen, weil die dabei zu berücksichtigenden Umstände in ihrer bunten Mischung innerhalb engerer Grenzen besser zu beurtheilen und in's Gleichgewicht zu bringen sind. Das Schlimme ist nur, daß wir jetzt überall viel Steuern brauchen und die Schwierigkeit des richtigen Steuermodus gerade dann beginnt, wenn recht viel gezahlt werden muß. Uebrigens ist es bei uns wenigstens nicht der Staat, welcher seine Ansprüche an den Steuersäckel im höchsten Maße gesteigert hat — und auch hier muß daran erinnert werden, daß die Abgeordneten des Volkes zum größten Theile Männer von Beruf und Stellung, welche dem entsprechend selber von der Steuerschraube gehörig geschraubt werden, die Mehrausgaben mit beschließen —, sondern die Ausgaben in Gemeinde, Distrikt und Kreis sind es vornehmlich, welche das den besitzenden Einzelnen treffende Steuerquantum so erheblich vermehrt haben. Allerdings werden dafür dem Familienvater z. B. im Schulwesen oder dem Geschäftstreibenden im Straßenbau auch jetzt Gegenleistungen gemacht, die früher unmöglich waren und deren Kosten in den einzelnen Gemeinden und Kreisen meistens freiwillig übernommen worden sind. Herr v. Stauffenberg hat in seiner vielgenannten, so verhängnißvoll gewordenen Reichstagsrede einmal die Steigerung angegeben, welche seit seiner Theilnahme am baierischen parlamentarischen Leben allein das Staatsbudget für Kultus und Unterricht — der Löwenantheil fällt hier in den letzteren Zweig — erfahren hat.

Hier sind entschieden Versäumnisse früherer Jahrzehnte gutgemacht worden, aber in den Gemeinden trat gleichzeitig ein wahrer Wetteifer für Verbesserung der Schulen ein. Wer jetzt z. B. den Regierungskreis Oberbaiern bereist, wird wie in der Schweiz fast nie fehlgehen, wenn er das schönste in der gesundesten Lage stehende Haus eines Ortes für das Schulgebäude hält. Dies ist gewiß erfreulich, aber Geld, viel Geld und deshalb auch hohe Umlagen hat dieser Ruhm gekostet, und wir begreifen es, daß dem Finanzminister die Aufbringung weiterer Mittel für den Staatsbedarf trotz der guten Ernte und des wiederhergestellten Friedens ein Gegenstand nicht geringer Sorge ist.

Ausland.

Wien, 5. September. Neben der bosnischen Frage beschäftigt die österreichische Presse nichts so sehr wie die großartigen Feldmanöver, welche vier Armeekorps des italienischen Heeres wenige Meilen von der österreichischen Grenze ausführen. Es sind hunderttausend Mann feldmäßig ausgerüstet, die da an der Grenze des Kaiserstaates Krieg spielen und die österreichischen Patrioten allarmiren. Warum müssen die Italiener gerade in diesem Jahre, wo wir schon so tief in allerhand Schwierigkeiten stecken, in unserer unmittelbaren Nähe in solchen Heeresmassen erscheinen? Das ist die sorgenvolle Frage, welche allerorten gehört werden kann. Man giebt sich den Anschein, zu fürchten, daß Italien eines Tages das unvorbereitete Oesterreich überfallen könnte.

„Italien kann heute, läßt sich die „N. Fr. Pr.“ schreiben, Dank seinem Eisenbahnnetz, der Rocadelinie der Alta-Italia-Bahn von Turin bis Mestre und den drei großen Hauptlinien, die von Süden nach Norden führen, Dank der Möglichkeit, die es besitzt, Menschen und Material aus dem Süden und aus Sicilien über Genua, Livorno und La Spezzia nach dem Norden zu befördern, binnen 16 Tagen 6 und binnen 21 Tagen 10 Armeekorps, das Korps zu 35,000 Mann, entweder an der Etsch oder am Tagliamento aufmarschirt haben. Binnen 30 Tagen sollen dazu noch circa 250,000 Mann aus den distretti militari stoßen können. Das italienische Heer ist heute nicht mehr das von Custozza und der italienische Generalstab arbeitet unermüdlich. Mir liegt nichts ferner, als allarmiren zu wollen, allein man sollte keinen Augenblick aus dem Auge verlieren, daß im Süden an unserer Grenze ein großer Militärstaat existirt, mit dem wir gewiß in jeder politischen Aktion rechnen müssen.“

Außer diesen so verdächtigen italienischen Manövern ist es die Affaire Perrod, welche das österreichische Blut in Wallung versetzt. Die Italiener beschuldigen die österreichischen Behörden, bei der Untersuchung in Sachen der Ermordung des italienischen Konsuls bei Serajewo nicht den nothwendigen Eifer entfaltet zu haben, und verlangen, wie es heißt, außer einer ganz enormen Entschädigung für die Hinterbliebenen Perrod's noch besondere Genugthuung für die beleidigte italienische Nation. Es ist zwar sehr fraglich, ob diese Meldung nicht ein Phantasiestück eines besonders eifrigen Korrespondenten ist, jedenfalls halten es viele für möglich, daß Italien solche Ansprüche an Oesterreich aus Anlaß der Ermordung Perrod's erhebe. Man beschuldigt gleichzeitig die italienische Regierung, Perrod zum Generalkonsul in Serajewo ernannt zu haben, weil man ihn als einen enragirten Feind Oesterreichs kannte; er soll denn auch früher die antiösterreichische Bewegung der Bosnier auf das Eifrigste befördert haben. Genug, es macht sich ein Mißtrauen gegen Italien hier geltend, das, wenn es nicht bald beschwichtigt wird, unvermeidlich zu unliebsamen Auseinandersetzungen zwischen den Kabinetten von Wien und Rom führen muß.

— Vom bosnischen Insurrektionskriege ist aus Wien von heute nachstehende Depesche eingegangen: FML. Szapary meldet, daß er die am 4. d. gegen den linken Flügel der feindlichen Aufstellung begonnene Offensivbewegung am 5. d. fortgesetzt habe, um die die Straße nach Maglaj bedrohenden Insurgenten vom rechten Ufer der Bosna zu vertreiben Der Angriff auf die Insurgenten erfolgte am 5. d. Mittags, der harte Kampf gegen die verschanzten Positionen der Aufständischen, deren stärkste mit dem Bajonnet genommen wurde, dauerte bis zum Eintritt der Dunkelheit. Die Truppen bivouakirten in den erkämpften Positionen. Die am 6. d. abermals fortgesetzte Offensive ließ den Erfolg der vorangegangenen Kämpfe überblicken, indem die Insurgenten ihre befestigten Stellungen vollständig geräumt hatten. Die Verluste sind noch nicht bekannt, leider aber nicht unbedeutend, insbesondere bei dem braven 8. Regiment, welches mit einer selbstständigen Aufgabe beauftragt war. Die Straße nach Maglaj ist frei.

— Nach langem Zögern und langwierigen Verhandlungen haben die Russen gestern endlich von Batum Besitz ergriffen. Nach Mittheilung von „W. T. B.“ aus Petersburg von heute hat Großfürst Michael Nikolajewitsch unterm 6. d. Abends dem Kaiser folgendes offizielle Telegramm übersendet:

Ich habe das Glück, Ew. Majestät zur Besetzung Batums zu gratuliren. Ich erhielt soeben eine Depesche des General-Adjutanten Swiatopol-Mirsky, welche lautet: Heute Vormittag 11 Uhr zogen die russischen Truppen in Batum ein, sodann wurde in Batumport die russische Flagge aufgehißt und die Verwaltung von den russischen Behörden übernommen. Derwisch Pascha empfing mich an der Spitze einer aus Einwohnern und Mitgliedern der christlichen und muselmännischen Geistlichkeit bestehenden Deputation. Die türkischen Civilbehörden hatten sich vor unserem Einzug entfernt. In Batum sind noch gegen 15 Tabors türkische Truppen geblieben. Derwisch Pascha ist bemüht, dieselben möglichst bald zu entfernen. Generalmajor Nurid Pascha ist provisorisch zum Gouverneur von Batum ernannt. Im Lande herrscht volle Ruhe.

Die britische Flotte erhielt Ordre, bei Prinkipo zu bleiben.

Wien, 7. September. FML. Szapary meldet aus Doboj von heute Mittag:

Der geschlagene Feind hat sich gestern unter dem Schutze des bis zum Mittag andauernden sehr dichten Nebels zerstreut und in Unordnung hinter Sprezza zurückgezogen. FML. Szapary hält die Straße Gracanica-Trbuk-Maglia besetzt und läßt diese Stellung befestigen. Die Verluste am 5. d. Mts. betrugen: 5 Offiziere und 60 Mann todt, 12 Offiziere und 330 Mann verwundet, und 34 Mann vermißt.

General Zach meldet aus Zavalje von heute Mittag:

Nach einem heute stattgehabten hartnäckigen Gefechte auf unserem rechten Flügel gelangten zwei der wichtigsten Vorwerke von Bihacs in unseren Besitz. Die Positionen vor unserem linken Flügel sind noch im Besitze des Gegners.

Paris, 7. September. „Soir theilt über die Affaire des Sozialisten-Kongresses noch Folgendes mit:

„Die erste Person, welche verhaftet wurde, war Finance, der bei Oeffnung der Saalthür den Polizeikommissar Fouqueteau an der Gurgel faßte. Nach ihm wurden Chabry, Deville, Coneste und Massard verhaftet. Deville, der die Polizei auf dem Laufenden erhalten haben soll, wurde nach dem ersten Verhör allein in Freiheit gesetzt. Die in den Wohnungen der Verhafteten mit Beschlag belegten Schriften führten zur Verhaftung von Hirsch. Die bei demselben aufgefundenen Papiere sind sehr wichtig. Der ebenfalls verhaftete Däne Schumann gestand ein, der Internationale anzugehören. Bei allen Verhafteten fand man Briefschaften, welche ihre Beziehung mit dem Auslande feststellen. Zwei russische Frauen wurden ebenfalls nach der Polizeipräfektur gebracht. Der größte Theil der Verhafteten wird unter der Anklage der unerlaubten Versammlung und der geheimen Verbindung vor Gericht gestellt.“

So der „Soir“. Die Russinnen wurden in Folge von Angaben der russischen Agenten, welche der Versammlung anwohnten, verhaftet. Ein D...

reicher, der auch anwesend war, soll ebenfalls verhaftet worden sein.

Wie verlautet, hat Baron Hirsch die Konzession der Eisenbahn von Belgrad nach Nisch erhalten. Er baut sie auf seine eigenen Kosten, nur tritt Serbien ihm auf jeder Seite der Bahnlinie 8 Km. Boden ab, so daß er ungefähr 4000 Q.-Km. erhält, welche ihm unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Baron Hirsch hat auch die Konzession zur Regulirung des Eisernen Thores erhalten. Er stellt sie auf eigene Kosten her, wird aber zur Erhebung einer Abgabe von den Schiffen ermächtigt.

Novibazar, 26. August. Novibazar, die winzige Stadt, bietet jetzt ein Bild des Lebens und der Thätigkeit dar, wie solches kaum in den größten türkischen Städten zu beobachten ist. Es strömen von allen Seiten hierher Nizams, Redifs, Baschibozuks, Mustehafiz und sonstiges bewaffnetes Volk. Unbewaffnet erscheint Niemand, selbst der Greis, welcher seit Jahren in keine nahe Berührung mit Flinte und Yatagan kam, hat sein Gewehr über die Schulter hängen. Von früh bis spät Abends ist der Hof der großen Moschee mit einem Lärm erfüllt, als hätten dort alle Dämone ihr Lager aufgeschlagen. Auf die Frage: „Was geschieht denn dort?" erhält man zur Antwort: „Das Volk verabredet die Maßregeln gegen den Feind." Da die hiesige Garnison klein ist und die ankommenden, in lauter regellose Haufen aufgelösten Soldaten merkwürdigerweise gar keine Offiziere haben, so sieht man fast gar keine Chargen auf den Straßen. Sei es auf Befehl der Pforte, sei es aus eigener Abneigung gegen den sich spreizenden Pöbel, der hier täglich unverschämter wird, verlassen die Offiziere ihre Wohnungen gar nicht. Das Beispiel, das der fanatische Hadschi Loja, welcher hier an einer gefährlichen Fußwunde daniederliegen soll, in Serajewo gegeben, dürfte leider in Novibazar Nachahmung finden. Die ärgsten Schreier, die schlechtesten Subjekte, wie Ali der „Tschurtschija", Muhammed der „Duvandschija" und einige Hodschas, geben den Ton an und bearbeiten die Menge im kriegerischen Sinne. „Man wisse", sagen sie, „daß der Sultan Bosnien nicht den Fremden verschenkt habe, daß diese rechtlos hergekommen seien, daß sie den Koran aufheben und die Giaurs den Mohamedanern gleichstellen wollen. Wer Rechtgläubiger sei, müsse sich der Fahne des Propheten anschließen.

Die Christen, welche sich seit einigen Tagen in den geschlossenen Häusern aufhalten, wurden gestern angewiesen, alle waffenfähigen Männer dem „Volke" zur Verfügung zu stellen. „Nur unter dieser Bedingung würden sie an Leben und Eigenthum so wie in ihrer Religion und Ehre geschont werden", verkündete der Derwisch [illegible]. Natürlich rückte heute vor die Bariac-Dschamija ein großer Haufe Christen und ließ sich Gewehre austheilen. Diese sind eben aus Prizrend gebracht worden. Die Rädelsführer, lauter fanatische Muhamedaner, schwören hoch und heilig, daß sie 3000 Krieger ausrüsten werden. Die Soldaten, welche den Offizieren den Gehorsam gekündigt haben, fraternisiren, aller Orten mit dem Pöbel. Dieser vertheilte gestern unter die Nizams, Redifs und Baschibozuks Schuhzeug, Opanken, Brod und etwas Geld. Sie wollen dafür gemeinsam mit dem Volke gegen die österreichischen Truppen kämpfen. Die Zurüstungen dazu werden bereits getroffen. Die Engpässe werden besetzt und Batterien an geeigneten Stellen errichtet.

Provinzielles.

Stettin, 9. September. Nach dem Verwaltungs-Bericht des Direktoriums der „Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft" für das 2. Quartal d. J. sind die Betriebsergebnisse im Allgemeinen auch in dem abgelaufenen Quartal keine günstigen gewesen, wobei das Direktorium allerdings im Hinblick auf die Einnahmen auch bei anderen Bahnen glaubt aussprechen zu dürfen, daß dies mehr in der leider fortbestehenden Ungunst der allgemeinen Zeit- und Verkehrsverhältnisse, als in dem Unternehmen selbst seine Begründung findet. Die Einnahmen speziell aus dem Personenverkehr haben zwar in den Monaten April und Mai die der gleichen Monate im Vorjahre überstiegen, doch hat der Monat Juni wieder verhältnißmäßig ungünstige Resultate geliefert, so daß die Gesammteinnahme auch aus dem Personenverkehr hinter der des zweiten Quartals im Vorjahre zurückgeblieben ist. Die Regelmäßigkeit des Betriebes ist, abgesehen von wenigen durch den lebhaften Verkehr des Pfingstfestes und beim Beginn der Badesaison herbeigeführten Zugverspätungen, nicht gestört worden.

— Die Eröffnung der Bahnstrecke Stolpmünde-Neustettin und Rügenwalde-Zollbrück findet am 1. Oktober bestimmt statt, am 17. d. Mts. soll bereits die landespolizeiliche Abnahme vorgenommen werden.

— Die Entlassung der zur Reserve zu beurlaubenden Mannschaften findet bei den an den Herbstübungen Theil nehmenden Truppentheilen am ersten oder zweiten Tage nach dem Wiedereintreffen der Garnisonen statt, bei allen übrigen Truppen spätestens am 28. d. Mts. Die Einstellung der Rekruten zum Dienst mit der Waffe erfolgt in der Zeit vom 4. bis 9. November d. J., während der Eintritt als Oekonomiehandwerker und in die Unteroffizierschulen am 1. k. Mts. geschieht.

— Bei Gelegenheit eines Spezialfalls ist es zur Sprache gekommen, ob aus Kreis- oder städtischen Sparkassen an Mitglieder des Kuratoriums derselben Darlehne bewilligt werden können. Der Minister des Innern hält eine Versagung nur dann für gerechtfertigt, wenn sie im Statut vorgesehen wäre, es aber für sich von selbst verstehend, daß das eine derartige Bewilligung nachsuchende Kuratorial-Mitglied sich der Theilnahme an der Beschlußfassung über das Gesuch zu enthalten hat. Bei eintretender Statutenänderung bestehender Sparkassen und einer etwaigen Neubegründung solcher soll jedoch die Gelegenheit thunlichst benutzt werden, dahin zu wirken, daß nicht nur eine ausdrückliche Bestimmung des letzterwähnten Inhalts, sondern auch eine Vorschrift, wonach Darlehnsbewilligungen an Kuratorial-Mitglieder nicht ohne Zustimmung der Aufsichtsinstanz erfolgen dürfen, in die bezüglichen Statuten aufgenommen werden.

— Am 6. d. Mts. wurden der verehelichten Arbeiter Krüdemann, Pelzerstraße 29, von der unverehelichten Auguste Wolff, welche auf kurze Zeit in deren Wohnung allein war, Kleidungsstücke im Werthe von 6,25 Mark, ferner am 4. d. Mts. aus unverschlossener Geschirrkammer des Kellers gr. Wollweberstraße 24 dem Maurergesellen Wetzel 1 Tuchjaquet, 1 Wasserwaage und 1 Taschentuch im Gesammtwerthe von 50,75 Mark und dem Maurergesellen Giefert ein Filzhut im Werthe von 3 Mark gestohlen.

— Der Kaufmann Otto Sommer aus Stolp war in den Jahren 1876, 77 bis Anfang 78 in der Dütenfabrik und Papierhandlung von Kinkel und Krause hierselbst als Reisender und Buchhalter thätig und hat sich in dieser Zeit verschiedene Veruntreuungen zu Schulden kommen lassen. Ende 1877 zog er in der Umgegend von Stettin in neun verschiedenen Fällen Geldbeträge in Höhe von 638,20 Mark für die Firma ein, verwendete das Geld jedoch in seinem Nutzen, auch ist er geständig, daß er in den Jahren 1876 und 77 im Komptoire in 24 Fällen Gelder in Höhe von 650 Mark, welche er in die Geschäftskasse legen sollte, in seine eigene wandern ließ. Deshalb heute vor der Kriminal-Deputation des Kreisgerichts wegen Unterschlagung angeklagt, wird Sommer zu 9 Monaten Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 1 Jahr verurtheilt.

— Am Sonnabend fand im Wolff'schen Garten eine Wählerversammlung statt, zu der indessen nur die unbedingten Anhänger des Herrn Rapp eingeladen waren. Wir müssen aus diesem Grunde darauf verzichten, etwas Näheres über dieselbe zu bringen, die Herren waren unter sich und ließen ihren Reden den ungezügeltsten Lauf. Herr Emil Aron führte den Vorsitz, Herr Dr. Dohrn referirte, außerdem ergriffen noch der hier hinreichend bekannte Kaufmann Lichtheim und noch ein anderer Herr, dem Vernehmen nach ein gewisser Loebel (?), das Wort; der Letztere verstieg sich sogar zu der kolossalen Albernheit, zu erzählen, „Herr R. Graßmann habe die Versammlung im „Deutschen Garten" mit einem Hoch auf die Sozialdemokraten und die Ultramontanen eröffnet." Dies war doch selbst einigen der enragirtesten Mitgliedern der Versammlung zu starker Tabak. Verschiedene Rufe wie „Lüge" und „Redner möge bei der Wahrheit bleiben" durchschallten den Saal. — Mit dieser Probe glauben wir wohl die Versammlung hinlänglich charakterisirt zu haben.

— Der Seefahrer Wilhelm Hollberg aus Fallendorf bei Barte ging am 26. v. Mts. nach dem hiesigen Centralbahnhofe, um mit dem Zuge nach Stralsund zu fahren. In der Nähe des Empfangsgebäudes gesellte sich ein unbekannter Mann zu ihm und gab sich für einen Viehhändler aus, der gleichfalls den Zug benutzen wolle. Da noch genügende Zeit vorhanden, forderte der Unbekannte den Hollberg auf, mitzukommen und Beide gingen in eine Privatwohnung eines entfernt liegenden Stadttheils, den Hollberg nicht näher bezeichnen kann. Dort waren noch zwei andere Männer anwesend, welche dem Hollberg einige Kartenkunststücke vormachten, die freilich nur in dem bekannten „Kümmelblättchen" bestanden, bei welchem jedoch kein Geld ausgesetzt wurde. Bald entfernten sich die Männer und als Hollberg auf die Straße kam, entdeckte er zu seinem Schrecken, daß aus seinem Portemonnaie, welches er in der Wohnung neben sich auf dem Tische liegen hatte, 150 Mark gestohlen waren. Da Hollberg etwas angetrunken war und seinen Begleiter, sowie die beiden anderen Männer nicht näher bezeichnen kann, so sind die polizeilichen Recherchen bis jetzt ohne Erfolg geblieben.

Stralsund, 8. September. Die Vorarbeiten zu der Rostocker Eisenbahn sind schon in vollem Gange. Das Projekt ist: Der jetzige Bahnhof der Berlin-Stettiner und der Berliner Nordbahn wird auch der neuen Bahn dienen. Von hier geht sie quer über den Tribseerdamm, rechts hinter den Häusern der alten Barther Landstraße an Stadtkoppel, das links, und Klein-Cordshagen, das rechts liegen bleibt, ziemlich gerade auf Wüstenfelde los und windet sich dann zwischen Groß-Cordshagen, Arkshagen, Flemendorf und Zipcke nach Barth durch, wo ein Bahnhof angelegt wird, freilich in einer Entfernung von der Stadt. Von dort geht es über Damgarten und Ribnitz nach Rostock. Möchte der Bau der Bahn nun auch bald in Angriff genommen werden.

Greifswald, 8. September. Welche Bedeutung auch von Seiten der Behörden der hier stattfindenden Wander-Versammlung der deutsch-österreichischen Bienenwirthe und der damit verknüpften Bienenausstellung beigelegt wird, geht erfreulicherweise aus einem Erlasse der königlichen Regierung zu Stralsund hervor, nach welchem die Schul-Inspektoren des diesseitigen Bezirkes ersucht werden, denjenigen Volksschullehrern, welche sich durch den Besitz einer Mitgliedskarte als Mitglieder der Wander-Versammlung ausweisen, zum Besuch der Greifswalder Ausstellung und Versammlung einen viertägigen Urlaub zu gewähren.

Bütow, 8. September. Bei dem diesjährigen Schützenfest des neuen Schützenvereins wurde von dem Kreissekretär Henke für Se. Kaiserl. Hoheit den Kronprinzen der beste Schuß abgegeben, wodurch Höchstderselbe die erste Ritterwürde erlangte. Auf den dieserhalb erstatteten Bericht hat nun der Kronprinz diese Würde angenommen und dem Schützen-Verein eine silberne Medaille, dem besten Schützen aber ein Geldgeschenk von 50 M. zugehen lassen.

Vermischtes.

— Aus Anlaß der bevorstehenden Enthüllung des Denkmals für den Erzherzog Johann in Graz bringen alle österreichischen Journale eine Menge von Anekdoten aus dem Leben dieses populären Prinzen aus dem Hause Habsburg. Unter Anderem erzählt die „Tagespost" die folgende: Es war in den zwanziger Jahren, als der preußische Geheimrath Professor von Keferstein nach Vordernberg kam, sich beim Gastwirthe Brod ein Mittagessen bestellte und bis zur Fertigstellung desselben ein nahe gelegenes Blahhaus (Eisenhochofen) besuchte. Hier sah er einen ansehnlichen Mann in der steirischen Volkstracht, die Arbeiter beobachtend, stehen. In der Meinung, es dürfte ein Aufseher sein, fragte der Geheimrath denselben: „Wem gehört dieser Hochofen?" — „Dem Erzherzoge Johann." — „Darf man das Etablissement besichtigen?" — „O ja!" — „Ist Jemand hier, der mich herumführen kann!" — „Ich will Sie schon herumführen." Und auf das Bereitwilligste und in der gefälligsten Weise leitete dieser schlichte Mann den Herrn Geheimrath durch alle Theile des Etablissements und gab über Alles so bündige von gründlicher Fachkenntniß zeugende Erklärungen, daß der Herr Professor überrascht, schon der Kuriosität wegen, sich zu immer weiteren, das Gebiet der Wissenschaft streifenden Fragen veranlaßt fand und nicht wenig erstaunte, dieselben von diesem scheinbar so schlichten Manne mit einer tiefe Kenntnisse verrathenden Gründlichkeit unverweilt beantwortet zu sehen. Zum Schlusse spann sich noch folgendes Gespräch ab: „Ich danke Ihnen, lieber Freund. Sie sind wohl beim Herrn Erzherzoge?" — „Ja!" — „Ich bin der preußische Geheimrath Professor Keferstein und möchte gerne Sr. kaiserlichen Hoheit meine Aufwartung machen: da dürften Sie wohl wissen, zu welcher Stunde ich nicht ungelegen komme. Ich möchte heute noch gerne nach Eisenerz reisen." — „Kommen Sie um 3 Uhr Nachmittags, da bleibt Ihnen dann noch Zeit genug zur Reise nach Eisenerz." — Wie groß die Ueberraschung des Herrn Geheimraths war, bei der Aufwartung diesen schlichten Mann vom Hochofen in der steirischen Tracht als Erzherzog wieder zu treffen, kann sich wohl jeder denken. Allein die allbekannte liebenswürdige und humane Weise dieses edlen Prinzen half dem sich lebhaft entschuldigenden Herrn Geheimrathe umsomehr bald über seine Verlegenheit hinaus, als es dem Herrn Erzherzoge jedesmal ein großes Vergnügen machte, mit so ausgezeichneten Gelehrten, wie Professor von Keferstein, zu verkehren.

— Aus Rußland wird eine arge Skandalgeschichte berichtet. Acht Werst von der Cremenskaja Stanitza liegt ein Mönchskloster gleichen Namens und der Prior dieses Klosters hat das Weite gesucht, nachdem er vorher die Klosterkasse um 8000 Rubel bestohlen hatte. Er galt in der ganzen Gegend für einen sehr frommen Mann und eine Menge von Wallfahrern und andächtigen Kaufmannsfrauen erschien alljährlich im Kloster, um diesem gottesfürchtigen Manne zu beichten. Gleichzeitig mit dem Prior verschwand auch die Frau eines dortigen reichen Kaufmanns, nachdem sie ebenfalls vorher die Kasse ihres Mannes um eine hübsche Summe erleichtert hatte. Ohne den Argwohn ihres Mannes zu erregen, hatte die Frau häufig das Kloster unter dem Vorwande besucht, dort Andachtsübungen vorzunehmen. Eines Tages nun reiste der Prior in Geschäften irgend wohin ab und die Kaufmannsfrau unternahm wieder angeblich eine Wallfahrt. Beide kehrten nicht wieder zurück. Zufällig entdeckte der Ehemann die Untreue seiner Frau. Er fand nämlich auf dem Schreibtisch seiner gottesfürchtigen Frau einen von der Hand des Priors herrührenden Zettel folgenden Inhalts: „Ich habe alle Vorbereitungen getroffen. Wir dürfen nicht mehr zögern. Komme unverzüglich, ich erwarte Dich!" Dadurch mißtrauisch geworden, untersuchte der Kaufmann seine Kasse nnd entdeckte in derselben ein Defizit von 5000 Rubeln. Er machte der Polizei sofort von dieser unliebsamen Entdeckung Anzeige, welche denn auch nicht versäumte, sofort die Flüchtigen zu verfolgen, vorläufig jedoch ohne Resultat

— Ein Schüler entschuldigte sich wegen Schulversäumniß mit dem Umstande, es sei bei ihm — ein Familienfest gewesen. Lehrer: Was war denn das für ein Familienfest? Schüler: Schweineschlachten.

Literarisches.

Ernst Moritz Arndt, Briefe an eine Freundin. Zum ersten Male werden hier die Briefe veröffentlicht, welche Arndt von 1805 bis 1850 an Frau Charlotte von Katter auf Rügen gerichtet hat und welche uns ein liebliches Bild von dem weichen und reichen Gemüthsleben Arndts und von seinen innigen Beziehungen zu seinem alten Heimathslande Rügen geben. Namentlich den Pommern und vorzüglich den Bewohnern von Rügen werden diese Briefe von hohem Interesse sein und vielfachen Anklang finden.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 8. September. (D. M.-B.) Der Besuch, welchen der Führer der ungarischen Konservativen, Baron Sennyey, bei Bismarck in Gastein abstattete, sowie die Konferenz der beiden Staatsmänner, wird in hiesigen eingeweihten Kreisen als bedeutsam für den Fall angesehen, daß Sennyey österreichischer Minister des Aeußern werden sollte. Es handelt sich dem Vernehmen nach darum, Bismarck klar zu stellen, daß mit Sennyey ein ebenso intimes Zusammengehen, wie mit Andrassy möglich sei. Bismarck soll aus der Unterredung eine volle Beruhigung über das zukünftige Verhältniß zwischen Oesterreich und Deutschland geschöpft haben.

Wien, 8. September. Das „Fremdenblatt" theilt zur Charakteristik der österreichisch-italienischen Beziehungen mit, daß von italienischer Seite Einladungen an die österreichische Generalität ergangen seien, an den oberitalienischen Manövern theilzunehmen. Ueber die friedliche Natur dieser Manöver werde nunmehr kein Zweifel obwalten.

Konstantinopel, 7. September. Ein Telegramm aus Jakowa (Albanien) meldet, daß Mehemed Ali, nachdem es ihm gelungen war, einer Bande von albanesischen Aufständischen, die ihn bei Jakowa umzingeln wollte, zu entgehen, nach Hangar geflohen war; hier wurde derselbe von den Insurgenten umringt und mit zwanzig Personen aus seinem Gefolge massakrirt.

Die Türkei wird demnächst eine Gesandtschaft nach Afghanistan entsenden.

Berlin, 9. September. Die kaiserlich türkische Botschaft publizirt mit tiefstem Schmerz das folgende Telegramm, welches sie von ihrer Regierung erhalten hat:

Der Minister des Auswärtigen an den türkischen Geschäftsträger in Berlin.

Pera, 7. September, Abends 8 Uhr 15 Min.

„Sie wissen, daß Mehemed Ali Pascha den Auftrag erhalten hatte, sich in jene Gebiete zu begeben, welche mit Serbien und Montenegro verbunden werden sollen, und zwar zu dem Zwecke, die Geister zu beruhigen und die Bevölkerung der Städte auf einen Wechsel vorzubereiten, welcher sie mit Elementen vereinigen sollte, die ihnen sowohl an Abstammung, als an Religion fremd sind. Wir erhalten soeben vom Orte selbst, wo Mehemed Ali Pascha seiner Mission oblag, folgende höchst schmerzliche Nachricht: Die Einwohner von Jakowa und Ipek rotteten sich zusammen und stürmten den Konak, wo Mehemed Ali mit seinem Stabe Wohnung genommen hatte, so daß sich ein blutiger Streit zwischen der Leibwache des Generals und den Aufständischen entspann. Nachdem diese einen Theil des Konaks in Brand gesteckt hatten, gelang es Mehemed Ali, sich in ein befestigtes Blockhaus zu flüchten. Auch hierher von den Aufständischen verfolgt, welche mit Gewalt in das Versteck eindrangen, wurden der Muschir (Marschall) und einige Offiziere seiner Begleitung erschlagen."

New-Orleans, 7. September. Das gelbe Fieber hat nicht nachgelassen; nach offiziellen Mittheilungen sind hier von 4609 Erkrankten bis zum vergangenen Freitag 1395 gestorben. Die in der Nähe von infizirten Orten aufgestellten Truppen sind nach anderen Städten verlegt worden.